

Wer war der Autor?

Eine Preisfrage

Mit diesem kurzen Beitrag greift die ÖZG-Redaktion eine fast vergessene, aber gleichwohl gute Tradition des Wissenschaftsbetriebes des 18. und 19. Jahrhunderts auf: die Tradition der wissenschaftlichen Preisfrage. Unsere Frage steht bereits im Titel dieses Beitrags: Wer war der Autor – wir hegen die begründbare Annahme, es hat sich nicht um eine Autorin gehandelt – des nachfolgend wiedergegebenen Textes?

Die Kenntnis dieses Dokuments verdanken wir ebenso wie die Anregung zu diesem heutzutage etwas ungewöhnlichen Vorgehen Götz Aly, Berlin, der uns während seiner Wiener Gastprofessur im Winter 1998/99 darauf aufmerksam machte.

Der nachfolgende Text erschien im „Deutschen Wochendienst“ in der Ausgabe vom 20. Oktober 1944. Dieses Periodikum war ein bedeutendes Organ der nationalsozialistischen „Presselenkung“. „Der Wochendienst ist streng vertraulich und vermittelt den Hauptschriftleitern der Zeitschriften von Amts wegen die aktuellen Richtlinien.“¹

Der Artikel „Ist Geschichte kriegswichtig?“ erschien ohne Verfasserangabe. Sein Inhalt gibt zur Vermutung Anlaß, daß er von einem Fachhistoriker – und nicht von einem geschichtswissenschaftlichen ‚Lai-

en‘ – geschrieben wurde. Der Text leistet zweierlei: Er entwirft erstens (implizit wie explizit) eine Reihe von Forschungsprogrammen und stellt zweitens diese wie die Disziplin der Geschichtswissenschaft insgesamt in einen ebenso vielfältigen wie spezifischen *context of relevance*, der auf das Argument der „Kriegswichtigkeit“ zugespielt wird. Geschichtswissenschaftlicher Erkenntnisgewinn wird nicht als Erkenntnisgewinn ‚per se‘, sondern als Erkenntnis- und Machtressource für Regierung, Staat und Volk gedacht und formuliert.

Ein guter Teil der angesprochenen Forschungsprogramme wurde nach dem Ende des „Dritten Reiches“ weitergeführt, wenngleich nach einem kurzen Interim. Dies betrifft nicht nur die „Landesgeschichte“ oder die „Ur- und Frühgeschichte“, die im Artikel des Anonymus als „Vorgeschichte“ bezeichnet wird. Im Lichte der nun seit Jahren stattfindenden Debatten über die Kontinuität der Geschichtswissenschaften vor und nach 1945 verdient dieser kurze Text ebenso Beachtung wie die Frage nach seinem Verfasser.

Ganz und gar nicht unauffällig wirft dieser Text die Frage auch nach der Geschichte von Rechtfertigungsdimensionen praktizierter Historie bis zur unmittel-

baren Gegenwart auf, wenn auch un- auffälliger terminologisiert und im Rah- men wie auch immer ‚zeitgeistig‘ benann- ter (Rechtfertigungs-)Diskurse.

Wir ersuchen also um Einsendungen und Lösungsvorschläge. Die Bandbrei- te der Lösungsmöglichkeiten kann von der archivalischen bis zur stilkriti- schen Analyse der Autorschaft reichen. Die ÖZG wird die interessantesten Vor- schläge veröffentlichen und jene drei bis 31. Dezember 2000 eingelangten Zusen- dungen (E-Mail-Datum oder Poststem- pel), die von der Redaktion als beste ge- halten werden, mit je einem dreijährigen Gratis-Abonnement der ÖZG prämiieren. (Rechtsweg ausgeschlossen ...!)

Anmerkung

1 Staatsarchivdirektor Dr. Papritz (Pu- blikationsstelle) an das Auswärtige Amt, Berlin 24. Oktober 1944, Politisches Ar- chiv des Auswärtigen Amtes, Bonn: R 100432 / D 631834-36.

Ist Geschichte kriegswichtig?

A 785

„Fruchtbar und weit umfassend ist das Gebiet der Geschichte; in ihrem Kreise liegt die ganze moralische Welt. Durch alle Zustände, die der Mensch erlebte, durch alle abwechselnden Gestalten der Meinung, durch seine Torheit und sei- ne Weisheit, seine Verschlimmerung und seine Veredlung begleitet sie ihn; von al- lem, was er sich nahm und gab, muß sie Rechenschaft ablegen ... Es zieht sich eine lange Kette von Begebenheiten von dem gegenwärtigen Augenblick bis zu dem An- fang des Menschengeschlechts hinauf, die wie Ursache und Wirkung ineinander- greifen ... Aus der Geschichte erst wer- den Sie lernen, einen Wert auf die Güter zu legen, deren Gewohnheit und unange- fochtener Besitz so gern unsere Dankbar- keit rauben: kostbare, teure Güter, an denen das Blut der Besten und Edelsten klebt, die durch die schwere Arbeit so vieler Generationen haben errungen wer- den müssen! Und welcher unter ihnen, bei dem sich ein heller Geist mit einem empfindenden Herzen gattet, könnte die- ser hohen Verpflichtung eingedenk sein, ohne daß sich ein stiller Wunsch in ihm regte, an das kommende Geschlecht die Schuld zu richten, die er dem vergange- nen nicht mehr abtragen kann.“ (Fried- rich Schiller: „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte“, Schillers sämtliche Werke in 16 Bänden, Stuttgart 1894, J. G. Cotta, S. 294 ff.)

Was Schiller hier in den Worten sei- ner Zeit, aber im letzten allgemeingültig ausgesprochen hat, verdient auch heute Beachtung. Der oberflächliche und vier- telgebildete Hohlkopf wird gerne bereit sein, die Arbeit der Geschichtswissen- schaft, die „ja nur längst vergangene Din- ge erforscht“, als ein müßiges Wühlen in totem Aktenstaub und eine Beschäftigung weltfremder Gelehrter achselzuckend ab-

zulehnen und gar ihre Kriegswichtigkeit mit offenem Spott zu verneinen.

In Wirklichkeit sind unsere Begriffe, mit denen wir täglich arbeiten, das *Nationalbewußtsein*, der Gedanke des *Volksstaates*, erst recht der durch und durch geschichtstränkte *Gedanke des Reiches*, überhaupt erst durch die Geschichtsforschung geschaffen worden. Aufgabe und Stellung des Deutschen Reiches als führender Staat in Europa lassen sich nur aus einer gründlichen Kenntnis der gesamteuropäischen Geschichte und ihrer Verwicklungen, aus der Stellung des mittelalterlichen Imperiums und aus der Entwicklung des Reichsgedankens erschließen.

Eine deutsche *Sendung im Osten* mit allen sich daraus ergebenden Folgerungen konnte überhaupt erst in der Öffentlichkeit vertreten werden, seitdem eine oft außerordentlich spezialisierte, gelegentlich rein lokale Geschichtsforschung die Ostlandsiedlung des mittelalterlichen Deutschtums, die Ausdehnung der deutschen Stadtrechte, Handwerkerzünfte und Kulturformen nach Osten erschlossen hatte und dann in einer eingehenden Durcharbeitung der einzelnen Landesgeschichten sich das Gesamtbild der deutschen Ostlandbewegung enthüllen ließ.

Die *Enttarnung der Rolle Englands* als des ewigen Friedensstörers auf dem Kontinent, der stets jede Macht, die in der Lage gewesen wäre, Europa zu einigen und zum Erwerb überseeischer Besitzungen zu führen, durch eine Koalition der schwächeren Mächte niederkämpfte, ließ sich ebenfalls nur durch ein eingehendes Studium der englischen Kriege, der englischen Politik, eine bis ins einzelne gehende geschichtliche Aufhellung des Wirkens der großen englischen Staatsmänner und ihrer antieuropäischen Politik so herausarbeiten, daß aus der bis ins einzelne fundierten Er-

kenntnis eine scharfe Waffe des politischen Kampfes geschmiedet werden konnte.

Unser gesamter Kampf gegen das *Weltjudentum* nährt sich angesichts der Hintergründigkeit und Verborgenheit, mit der das Weltjudentum seine Pläne ins Werk setzt, ganz weitgehend von der Durchforschung von Politik, Wirtschaft und Geistesleben der einzelnen Länder, um in diesen die Fäden der jüdischen Verbindungen, die vielfältigen Beziehungen des Judentums aufzuspüren und schließlich das Gesamtbild der jüdischen Macht entwerfen zu können. Nur dadurch aber ist diese überhaupt faßbar geworden und konnte es uns gelingen, aus den erkennbaren Einzelaktionen einzelner Juden das Gesamtbild der jüdischen Politik herauszuarbeiten.

So brennende Probleme wie dasjenige der deutschen Westgrenze, der Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich um den lothringischen, wallonischen und flämischen Raum, um das Hinausgleiten der Niederlande aus dem Reich erfordern zu ihrer Aufhellung und zur Verteidigung und Sicherung des Deutschen Reichsstandpunktes eine außerordentlich eingehende Spezialuntersuchung.

Gebiete der Geschichtswissenschaft, die noch heute als gänzlich nebensächlich und belanglos erscheinen mögen, können morgen durch politische Ereignisse zur höchsten Aktualität kommen. Daß etwa unsere Geschichtswissenschaft zu meist aus Nachwuchsmangel gewisse Gebiete stärker zurückstellen mußte, ist geradezu verhängnisvoll geworden. Das gilt etwa von der geschichtlichen Bearbeitung der USA; niemals könnte der Amerikanismus so werbend in der Welt auftreten, wenn in ausreichend zahlreichen und durchschlagenden Spezialuntersuchungen sein brutaler Imperialismus, seine Aggression und seine Eroberungsgier der

Welt dargelegt worden wären. Die Geschichte des modernen Orient wird, je bedeutsamer die Frage des arabischen Nationalismus wird, immer notwendiger. Daß wir nur wenige Forscher zur russischen Geschichte, noch weniger zur Geschichte der in den russischen Raum eingeschlossenen Völker gehabt haben, daß die Bearbeitung der Geschichte Südeuropas viel mehr hätte gefördert werden müssen, ist eine unbestreitbare Tatsache.

Welche Bedeutung auch die Untersuchungen und Arbeiten der Vorgeschichte haben, zeigte etwa die Auseinandersetzung der deutschen und polnischen Wissenschaft über das Problem der „Lausitzer Kultur“, worin sich bereits die kommende politische und militärische Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Polen abzeichnete. Daß es nicht rechtzeitig mehr gelang, die italienische Vorgeschichtswissenschaft nach Norden auszurichten, die nordische Herkunft der Italiener dort gegen die mediterrane Schule des stark jüdisch beeinflussten Sergi Acerbo und anderer innerlicher Gegner Deutschlands in Italien, die stets die italienische Geschichte als Abwehr der Zivilisation gegen nördliche Barbaren darstellten, durchzusetzen, wurde für unsere geistige Gewinnung und Beeinflussung des italienischen Volkes geradezu verhängnisvoll.

Geschichtswissenschaft ist eine der wichtigsten und schärfsten Waffen, die ein Staat besitzt.

Unsere Gegner zeigen uns das täglich. Frankreich hat in der Schule um Jacques Bainville einen ganzen Historikerstab aufgebaut gehabt, dessen einzige Aufgaben die geschichtliche Begründung der französischen Ansprüche gegen Deutschland und die Ausrichtung des französischen Volksgeistes auf den Kampf gegen Deutschland war. In ähnlicher Weise arbeiteten englische (Seton-Watson) und französische Historikerschulen dar-

an, Gegensätze der westslawischen und südslawischen Völker gegen Deutschland auszugraben, auf die Spitze zu treiben und diese Völker geistig als Bundesgenossen für Frankreich gegen Deutschland zu gewinnen.

Napoleon I. sagte einmal zu Montolon: „Es gibt zwei Dinge, die die Welt regieren: den Geist und das Schwert. Und immer hat am Ende der Geist das Schwert beherrscht – la nature des choses!“ Neben dem Kampf mit den Waffen der Heere steht der Kampf der Geister. Er entscheidet in großem Umfang darüber, daß das eigene Volk die innere Ueberzeugtheit vom guten Recht seiner Sache behält, daß die eigenen Rechtsansprüche in der Welt verstanden und anerkannt, die geistigen Positionen des Gegners gestürmt werden. Die politische Propaganda von der einfachsten volkstümlichen Art bis zu der anspruchsvollen geistigen Beeinflussung der leitenden Schichten anderer Länder benötigt täglich das Material, das die Geschichtswissenschaft ihr immer neu herbeibringen muß. Ohne dieses Material kann sie alsbald nicht mehr wirksam den gegnerischen Argumenten entgegentreten und sie durch bessere eigene Argumente überwinden. Eine politische Propaganda ohne historische Fundamentierung erinnert an eine Batterie, die keinen Nachschub an Munition mehr bekommt. Die Geschichtswissenschaft als nicht kriegswichtig zu erklären, wäre das gleiche, wie die Rüstungsfabriken, weil sie ja auch nicht selber auf den Feind schießen, sondern Munition machen, stillzulegen und ihre Gefolgschaften lieber in den Kasernen Kartoffeln schälen zu lassen. Wenn unter den Geisteswissenschaften überhaupt eine im höchsten Maße kriegswichtig ist, so ist es die Geschichtswissenschaft, wobei man innerhalb der Geschichtswissenschaft zwar von der größeren oder geringeren Aktualität des einen oder anderen Faches sprechen

kann, aber niemals mit Sicherheit sagen kann, ob nicht ein Zweig der Geschichtswissenschaft, der heute noch unaktuell erscheint, nicht morgen infolge irgendeines neuen politischen Ereignisses von höchster Aktualität sein wird.

Aus: Deutscher Wochendienst vom 20. Oktober 1944.